



Folgen dieser Krisis leichter ertragen haben, so liegt das wesentlich daran, daß der deutsche Rationalwohlstand seitdem ganz gewaltig erstarkt ist und gegenwärtig bessere Grundlagen zur Ueberwindung des erfolgten Rückschlages gegeben sind, als vor einem Menschenalter."

Der Trost in dem die Zeremonie ausstrahlt, ist freilich ein sehr magerer. Von einem Rationalwohlstand, der angeblich „zur leichteren Ueberwindung des wirtschaftlichen Rückschlages beitragen wird“, hat zumindest, wie eine Reihe von Gewerbeaufsichtsbeamten in ihren Berichten rüchaltlos zugestehen, die deutsche Arbeiterklasse verlustig empfunden. Das tote Kapital an sich, das die letzten Jahre her in den Geldinstituten aufgeschichtet wurde, wird aber zur bloßen Fiktion mit dem Momente, als infolge irgendwelcher Stocung im wirtschaftlichen Austauschprozesse, die Unsicherheit in den schon bestehenden Gewerbsunternehmungen wächst, und Furcht und Beängstigung vor weiteren Neugründungen zurückhält.

Von einem „Rationalwohlstand“ der die Krisenwirkungen abschwächt, ließe sich dann reden, wenn die Extrajährige der günstigen Wirtschaftsperiode in soweit auch für die Arbeiterkraft als eigentlichen Hauptkonsumenten nutzbar geworden, und so zur nachhaltigen Stärkung ihrer Kaufkraft beigetragen hätte. Das ist aber, insofern nicht durch den Einfluß gewerkschaftlich organisierter Massen, die Lohnverhältnisse einigermaßen gebessert wurden, nirgends zu konstatieren, und deshalb bekommen auch jetzt schon die Arbeiter in erster Reihe, die Wirkungen der eintretenden Wirtschaftskrise zu spüren.

In solchen Zeiten wächst, wie es Marx so treffend prophezeite, „die Klasse des Elends, des Druckes, der Entbehrung“. Ein wirkliches Gegengewicht hat sich allerdings die deutsche Arbeiterklasse geschaffen. Ihre Kraft, die in den Gewerkschaften auf einen Brennpunkt zentralisiert ist, wird mit Recht gerade die schwersten Aufgaben in den Krisenjahren zu bewältigen haben, die darin besteht, durch wirksamen Gegendruck die bereits eroberten Lohnsätze zu behaupten. Das wird freilich in manchen Fällen nur in jenen Branchen möglich sein, die bei guten Zeiten ihre Widerstandskraft gefestigt, und ihre Disziplin festgelegt haben. Sie sind es, die auf alle Fälle den Beweis erbringen werden, was eine tüchtige Arbeiterschaft vermag, die klug und fleißig wie die Biene in den Zeiten des Sonnenscheins sorgt für die stürmischen Tage des Winters.

Fr. L.

Reichshauptstadt auch zu einer Zentrale vieler Bestrebungen geworden ist und mehr und mehr werden wird, „Rehmt nur alles nach Berlin“ hieß es auf der letzten Generalversammlung, ebenso sagte man: „die Gr. Pr. dürfte nicht vom Zentralvorstand beabsichtigt werden“, also auch nicht von dem Vereinsvorsitzenden, welcher nachher einstimmig gewählt wurde. Demgegenüber sind die beiden ausgezeichneten Mitglieder, die der Bildhauer und Steinleger, jedenfalls recht unerfährlich, da in demselben zugleich der Vorsitzende — Redakteur ist. Im Gegenteil, diese Beeinflussung bezw. Verbindung hat sich trefflich bewährt. Als auf unserer letzten Generalversammlung immer wieder „eine gewisse Besorgnis vor dem Einfluß des Vorstandes“ und der „Macht des Vorstandes“ zum Vorschein kam, gab es einen ersten Augenblick. Ein Berliner Delegierter verlangte endlich einmal Beweise für solche Behauptungen und frag, wenn und wo man in Berlin zum Schaden des Vereins und der übrigen Kollegen Deutschlands gehandelt habe. Kein Delegierter antwortete, sie schwebten sich sämtlich aus, denn sie hatten keine Beweise. Sie waren also nur das Opfer von Stimmungen. Letztere sind aber keine Grundlagen für männliche Urteile.

Diese Angstmisler aus dem Reich werden sich nun freilich darüber gefreut haben, als sie aus Nr. 36 der „Gr. Pr.“ ersehen, daß es auch in Berlin Kollegen von dieser Spezialität gibt. Die „Berliner Wahlberatungen“ mit ihren unrichtigen, widerspruchsvollen Auseinandersetzungen sind eben nicht das Ergebnis ruhiger Verstandesarbeit, sondern einer unsicheren Stimmung, in die man durch Irrtümer, Kerger oder Alkohol geraten und aus der man deshalb auch nach kurzer Zeit wieder herauskommen kann. Ich gehe auf den Inhalt dieser Beratungen nicht ein, der Grundzug derselben ist aber wieder einmal die unbegründete Angst vor einem tätigen Hauptvorstand. Andere Verbände würden sich über eine solche Wahl freuen, bei uns gibt es Leute, die offen sagen, „als Mitglied des Hauptvorstandes brauche man nicht so intelligent zu sein, wie zum Amt eines Bevollmächtigten“. Nur aus Vergeßlichkeit unterließ wohl der Nachsatz: „Deshalb wäre ich, —, auch dazu ganz gut brauchbar gewesen.“

Das große Wort: „Proletariat aller Länder vereinigt euch“ schrumpft doch in der Praxis der Arbeiterbewegung oft merkwürdig zusammen, wenn sich nicht einmal die Berufscollegen eines Landes, ja einer einzelnen Stadt von dieser kindlichen Angstmiserei freilassen können. — Man hat jedermann, Gegner und Freunde, nicht nach Waisfrauenart leichfertigkeit, sondern nach gründlicher Kenntnis ihrer Tüchtigkeit zu beurteilen. Männer, welche die Probleme ihrer Zeit begriffen haben, haben keine Zeit für Angstberatungen, welche nur einer augenblicklichen Stimmung, verlegten Eitelkeit oder wertlosen Ansicht entspringen können. Die Grundlage jeder geistlichen Tätigkeit ist das Vertrauen. In dieser Beziehung gibt es nur zwei Wege. Entweder man hat zu dem für bestimmte Kernter erwählten Kollegen das Vertrauen, dann muß man es ihnen aber auch ganz schenken und denselben nicht durch gelegentliche Zweifel die Arbeit erschweren, oder man hat kein Vertrauen, dann wähle man andere Kollegen, bezw. eventuell auch eine andere Stadt. Ich fürchte freilich, daß bei der Wahlgestaltung einer derartigen Angstmiserei daselbst das Spiel nach kurzer Zeit wieder von Neuem losgehen wird. —

### Zur Berliner Wahl.

Herausgefordert durch den Artikel des Kollegen — o in Nummer 36 der „Gr. Presse“ möchte ich als „Delegierter aus der Provinz“ meine Ansicht über diese Frage zum Ausdruck bringen. Es wird wohl den meisten Mitgliedern des Vereins ganz egal sein, welche Berliner Kollegen im Hauptvorstand sitzen, wenn dieselben sich nur doll und ganz ihrer Verantwortung bewußt sind. Und daß dies bei den gewählten Kollegen der Fall ist, dieses Bewußtsein ist mir geworden beim Lesen der betr. Namen, denn wohl sämtliche Delegierte aus der Generalversammlung in Halle haben von der Tätigkeit der Berliner Delegierten für den Verein nur den besten Eindruck gewonnen. Bei den wichtigsten Punkten der Generalversammlung, z. B. die internationale Frage, Lehrlingswesen, Tarifgemeinschaft u. so. man, daß die betreffenden Berliner Delegierten, welche teils als Referenten, teils als Diskussionsredner an den betreffenden Punkten beteiligt waren, ihr bestes Wissen und Können eingesetzt haben, dem Verein resp. den Mitgliedern zur Verbesserung ihrer Lage zu dienen. Es ist fern von mir, für die betreffenden Kollegen eine Lange drehen zu wollen, jedoch bin ich der Meinung, daß wir alle es nur mit Freunden begründen können, daß, da ja der Hauptvorstand einmal in Berlin ist, dieser aus denjenigen Kollegen zusammengesetzt wird, welche mit den demnach zu erledigenden wichtigsten Arbeiten des Hauptvorstandes voll und ganz vertraut sind. Wenn Kollege — o meint, es seien noch mehr alte bewährte Kollegen in Berlin, welche derartige Ehrenämter bestreiten könnten, so bin ich der Ansicht, daß solche gewiß schätzenswerte Kollegen jedenfalls genug Verwendung finden könnten, da es ja auch in Berlin noch genug zu agilitieren u. gibt. Auf alle Fälle müssen wir frei von Personalstultus sein. — Sollten nun, wie wohl Kollege — o indirekt meint, die gewählten Kollegen an dieser „Krantheit“ leiden, so ist obiger Ausdruck insofern zu mildern, daß es der gewöhnliche Wunsch der Delegierten war, deshalb Hauptvorstandsmitglieder zu werden, um teils durch Kenntnis der zu erledigenden, von der Generalversammlung beschlossenen Arbeiten, teils durch ihre gewonnenen Eindrücke von der Generalversammlung die schwierigen, nebenbei bemerkt keinesfalls angenehmen Aufgaben des Hauptvorstandes zu erleichtern. Nun meint Kollege — o, es müsse die Frage ventiliert werden, ob die Hauptvorstandsmit-

glieder zu gleicher Zeit mit Erfolg Bevollmächtigte sein können und ob solche Kollegen in ihrem Amt als Bevollmächtigte und zugleich Hauptvorstandsmitglieder bei etwaigen Differenzen mit den Filialen ein unparteiisches Urteil zu fällen in der Lage sind, so verweise ich auf die Behauptung des Kollegen — o: „daß das Amt eines ersten Bevollmächtigten unter Umständen eine vielseitigere Intelligenz erfordert, als das eines Hauptvorstandsmitgliedes.“ Ich glaube, Kollegen — o ist dieser Widerspruch in seinen Anschauungen unbewußt entschuldigend, auf jeden Fall ist ein Hauptvorstand, der teilweise von den führenden Kollegen der Filialen Berlins zusammengesetzt, am besten im hande, etwaige Differenzen mit den Filialen im Interesse der Berliner Mitglieder zu regeln. Sollte es sich jedoch im Laufe der Zeit herausstellen, daß „niemand zweier Herren dienen kann“, was wohl die Quintessenz des Artikels des Kollegen — o ist, so bleibe es noch immer den Berliner Kollegen überlassen, bei der nächsten Wahl der Verwaltungen Abhilfe zu schaffen und die erwähnten tätigen Kollegen an die Spitze der Verwaltungen zu stellen. Vorläufig mag sich Kollege — o beruhigen. Sollten die neugewählten Hauptvorstandsmitglieder wirklich ihre Wahl begünstigt haben, so ist dies nach meiner Ueberzeugung nicht aus Eigennutz geschehen, sondern nur deshalb, um uns allen und dem Vereininteresse nützlich zu sein. O. E., Barmen.

### Aus dem Mond.

Auf der Generalversammlung in Halle brachte manchmal ein Delegierter sehr eigenartige Ansichten an den Tag. Damit durch eine Diskussion durch solche Anschauungen nicht in kostbarer Zeit einer Generalversammlung verwendet werde, hatte Kollege Vorlich ein erfolgreiches Mittel mitgebracht. Er rief nämlich dem Redner an dieser Stelle oder später zu: „Das ist ein Ding aus dem Mond“ und die Versammlung wurde aufmerksam, daß die weitere Behandlung dieser Sache eine fruchtlose Zeitverschwendung sein dürfte und hat sie dann auch kurz behandelt. Raffisch konnte dieser Einwurf nur zu großer Wirkung gelangen, weil in mehreren Fällen es auch Kollege Vorlich klipp und klar nachzuweisen vermochte, daß es sich mit diesen Ansichten so verhält.

Zu demselben Resultat mußte man gelangen, nachdem man die „Berliner Wahlberatungen“ in den letzten Nummern der Gr. Pr. gelesen hatte. Es waren wirklich „Dinge aus dem Monde“ und keine Auseinandersetzungen, welche dem Interesse des Vereins irgendwieweils dienen konnten. Im Gegenteil waren sie eher geeignet, daselbst zu schädigen, weil in den Beratungen, wie die Erklärung von Vorlich bewies, viele Unrichtigkeiten enthalten waren.

Da die Wahlberatungen zu den Dingen aus dem Mond gehören, verläßt man natürlich schon deshalb auf eine Erweiterung. Die Behandlung der irrigen Behauptungen und schiefen Urteile würde auch vom Raum dieses Blattes ein unverantwortliches Maß beanspruchen. Nur ein Iet aber an, was sowohl für Berlin wie für andere Orte gilt: Wenn irgendwo Differenzen unter Kollegen auftreten, dann erledige man sie am Orte selbst und verlohne damit die Spalten des Fachblattes. Nur die Kollegen am Orte sind über alle Einzelheiten solcher Vorkommnisse genau unterrichtet, um zu einem begründeten Urteil gelangen zu können. Kommt keine Einigung zu Stande, gibt es Statut den gegebenen Weg zur Einigung. Es geht ein Protest an den Vorstand und, wenn dieser ablehnt, eine Beschwerde an den Ausschuss, und zwar mit sachlicher eingehender Begründung. Was soll in diesem Stadium ein Alarmartikel in unserm Fachblatt? Wäre Vorlich ebenso veranlagt, wie Kollege — o, dann hätte er eine große Erweiterung losgelassen und wir hätten in der Gr. Pr. die schönste Kognalerei etlicher Kollegen aus ein und demselben Orte, welche sich doch dieses Vergnügens dort viel einfacher bedienen könnten. Man sieht ja, welche Gefahr ein solcher Artikel auf den Plan ruf! Der N—r Ausfall besagt genug. Aus Wäden macht man Giepgarten und bildet sich lässlich wirklich ein, der Verein ist in Gefahr. Man greift Kollegen an ihrer Ehre an, welche neben ihren bisherigen wohlwollen Kerntern im Interesse des Vereins noch einen Posten zu übernehmen bereit sind und unterstellt ihnen fragwürdige Absichten, welche man nicht einmal anzugeben vermag.

Also ein für alle mal: Weg mit den persönlichen Differenzen auch in der Fachpresse, besonders wenn es sich um Kollegen aus ein und demselben Orte handelt. Die „Flucht in die Öffentlichkeit“ kann nur als ein letzter Schritt Billigung finden, wenn alle anderen Schritte erfolglos gewesen sind. Man hat doch leider auch einmal mit der Thatfrage zu rechnen; das ist überall und also auch in unserem Verein viele Menschen gibt, welche der schwierigen sachlichen Gedanken- und Agitationsarbeit gleichgültig oder unfähig gegenüberstehen, aber sofort dabei sind, wenn es sich um persönliche Händel dreht, bei denen man vielleicht ein „alten Dieb“ etwas am Zeuge fassen kann. Damit wird man nun immer dem Verein dienen können. Wie überflüssig diese Wahlberatungen waren, zeigte der Verlauf der letzten Hauptvorstandsbesetzung, die aus den Mitgliedern der alten und neuen Vorstandes zusammengesetzt war. In durchaus sachlicher Weise wurde der Protest erörtert und fast einstimmig abgelehnt, da ein Verstoß gegen die Satzungen und die richtige Leitung der Versammlung nicht anerkannt werden konnte. Dagegen wurde auf Antrag eines neugewählten Vorstandsmitgliedes beschlossen, im Interesse einer ruhigen Entwicklung unseres Berliner Vereinslebens und des dazu nötigen Einvernehmens eine Neuwahl stattfinden zu lassen, und zwar nach den Funktionen der Vorstandsmitglieder durch geheimes Abstimmungen. Ja, noch mehr! Um in Zukunft die verfehlende Auffassung des § 22 der Satzungen auszuräumen, wurde demselben eine Form gegeben, welche derartige Differenzen für die Folge un-

### Angstmiserei.

Im Verein der Lithographen, Steindrucker und Besetzungsweissen Deutschlands gibt es natürlich, wie in jedem anderen Verein, allerlei Köpfe. Ob es aber überall eine gewisse Spezialität, welche man mit dem Wort „Angstmiserei“ bezeichnen muß, gibt, möchte ich bezweifeln. In unserem Verein ist sie jedenfalls vorhanden und kann es nicht schaden, sich mit ihr einmal zu befassen. Dabei meine ich nur nicht die Angst vor Arbeitgebern, Oberlithographen und Oberdruckern, vor Lohnbewegungen und Streiks, sondern vor selbstthätigen Vereinsmitgliedern. Das ist ja insofern, wird mancher Leser sagen — und er hat im Grunde genommen auch nicht Unrecht — aber möge er erst weiter hören.

Jede Zentralorganisation muß ihren Vorstand in eine bestimmte Stadt verlegen, welche dann gewissermaßen zum Wortort wird. Das ist für die Kollegen dieser Stadt eine Ehre, aber auch eine verantwortliche Aufgabe. Ohne jegliches Zutun bekommt ein solcher Ort für die Vereinskollegen eine größere Bedeutung, da an demselben in besonderer Weise für die Gesamtheit pflichtmäßig gearbeitet wird. Nun kann der Vorstand nicht für jeden Beschluß eine Begründung veröffentlichen, schon weil unbedenkliche Leute demselben dann in die Karten gucken könnten; er muß sich vielmehr mit einer knappen Berichterstattung über besondere Vorkommnisse beschränken.

Das versteht aber ein Kollege in Vortragsweise nicht, ja er kann nicht alles verstehen, weil ihm nicht das ganze Material zur Beurteilung zugänglich ist. Es dauert also nicht lange, und eine „Ansicht“ über die Qualifikation des Vorstandes ist fertig, besonders bei der in der Arbeiterkraft oft vorhandenen Neigung zum raschen Urteil. Der Vorstand schlägt, sagen die einen, er ist verächtlich, meinen die andern, der Vorstand ist zu energisch, sagen die dritten, er ist zu mächtig, sagen die vierten u. s. w., alle leben in der Angst, es ginge nicht so zu, wie es sie sich zufällig in ihrer unumstößlichen Selbstsicht und Unselbstbarkeit gedacht haben. Dabei übersehen sie natürlich, daß sie, wenn sie im Vorstand sitzen, plötzlich in den Augen anderer Kollegen dieselben schätzbaren, verrätschten, als zu energischen, übermächtigen Vorstandsmitglieder sein würden.

Insbesondere ist die Stadt zu bedauern, welche einen Zentralvorstand beherbergen muß, denn um ihren Ruf ist es geschehen. Das gilt besonders von Berlin, welche als



möglich macht. Was will man noch mehr? Haben die Berliner Kollegen nicht wiederum bewiesen, daß sie ihre eigenen Angelegenheiten allein regeln können? Wozu dieser Sturm im Glase Wasser? Daß er keinerlei praktische Bedeutung gehabt hat, wird wohl auch der Ausschluß der Wahl zeigen, in dem jedenfalls ganz dieselben Kollegen wieder in den Vorstand gewählt werden.

Die Wahl des Hauptvorstandes in Berlin und die Erklärung des Verammlungsleiters Vorisch.

Raum hat die Generalversammlung in Halle ihr Urteil über die Geschäftsführung des Vorstandes und Ausschusses abgegeben, vorher jedoch die Differenzpunkte, welche zwischen beiden Körpern bestanden, gewürdigt, so kommen jetzt schon wieder recht unerquickliche Dinge aus der Stadt der Intelligenz zu Ohren der Kollegen in der Provinz.

Der Artikel „Berliner Wahlbetrachtungen“ des Kollegen — in Nr. 36 der Gr. Pr. schildert die Wahl des Hauptvorstandes. Gleichen ansehender soll untersucht werden, welche Verhältnisse bei der Wahl vorgekommen sind.

Die Wahl der übrigen Vorstandsmittelglieder geschieht durch die Zahlstelle an deren Ort der Vorstand seinen Sitz hat. (§ 22 Abs II) Kann nun eine Verammlung als Zahlstellerversammlung im Sinne des Statuts aufgefaßt werden, an welcher Nichtmitglieder Zutritt haben? Mit nichten. Der Leiter der Verammlung behreitet selbst nicht einmal in seiner Erklärung, daß die Verammlung keine öffentliche war. Und weiter. Der 1. Vorsitzende und Kassierer sind gemäß § 22 Abs. II mittelst gebotener Abstimmung auf der Generalversammlung gewählt worden; die Mitglieder des Ausschusses werden, solange der Verein besteht, mittelst gebotener Abstimmung durch diejenige Zahlstelle gewählt, an deren Ort der Ausschuß seinen Sitz hat. (Siehe § 27 des Statuts.) Sind nun, so frage ich, diese Kollegen minderwertiger dadurch, daß sie sich einer gebotenen Wahl zu unterstellen haben, als wie die sieben Mitglieder des Vorstandes und der drei Revisoren? Hier muß der Grundlag Geltung haben: „Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig.“ Wenn nun auch das Statut nicht klipp und klar die gebotene Wahl auspricht, so verlangt es aber doch das Tatgefühl gegenüber früheren Vorstandsmittelgliedern, daß man sich einer solchen unterzieht. Mit Recht können die Mitglieder von einer Wahlmanne sprechen, denn es ist doch nicht zu leugnen, daß man sich bereits vor der Generalversammlung über die Neubesetzung des Hauptvorstandes in den Reihen der führenden Kollegen der Zahlstellen Berlins klar war. Es berührt mich daher eigenartig, wenn jetzt Vorisch erklärt, „die Delegierten haben keinerlei Vorischlüsse gemacht“, war er es doch selbst, der auf der Generalversammlung erklärte: „Wir alle gehen in den Hauptvorstand hinein.“

Ich bin mit dem Kollegen — und Kollegen N—r., Hannover einer Meinung, daß die Besetzung des Hauptvorstandes durch lauter Bevollmächtigte und einen Präsidialoffizier unter Umständen für die Mitglieder schädlich wirken kann. Schädlich für solche Mitglieder, die einmal gezwungen sein werden, über ihre Bevollmächtigte beim Hauptvorstand Beschwerte zu führen. In solchen Fällen ist es unbedingt notwendig, daß der Hauptvorstand den Einflüssen einer Lokalverwaltung weit entrückt ist. Bei der Besetzung des jetzigen Hauptvorstandes ist das aber gänzlich ausgefallen. Ich habe in den letzten Tagen verschiedene Statuten anderer Gewerkschaften durchgesehen und gefunden, daß die Besetzung des Hauptvorstandes durch Bevollmächtigte oder überhaupt Verwaltungsmittelglieder nicht statthaft ist. So hat z. B. der Holzarbeiterverband folgenden Satz in § 33 des Statuts: „Die Vorstandsmittelglieder dürfen ein Amt in der Ortsverwaltung nicht bekleiden.“ Wenn also in dieser Besetzung unfer Statut eine Lücke aufweist, so hat eben, wie N—r ganz richtig sagt, die Moral in ihr Recht zu treten.

Ich bin gewiß mit verschiedenen Beschlüssen des früheren Vorstandes nicht einverstanden gewesen und habe auf Beschluß des früheren Ausschusses scharfe Kritik üben müssen, aber das kann ich nicht gut heißen, daß bewährte Kollegen, mögen sie sich in manchen Dingen getrrt haben, einfach durch die Siege des Kollegen Vorisch und seiner Helfeshelfer abgemurrt werden. Wahrscheinlich es hätte nur noch gefehlt, daß die Generalversammlung den Redakteuren nach Berlin verlegt, auf dessen Seiten einen xbelebigen Kollegen von Berlin gestellt und die denkwürdige Hauptvorstandswahl-Versammlung hätte diesen Kollegen noch in den Hauptvorstand schicken müssen. es wäre ein Bild zum Schreien geworden. Zum Kurischen waren doch manche Leute aufgelegt, wenigstens auf der Generalversammlung.

Wenn nun ein Kollege des Vorstandes, wie mir aus Berlin berichtet wird, erklärt hat, auf alle Fälle bleibt er im Hauptvorstand, so rate ich dringend, die Sache nicht auf die Spitze zu treiben, denn die Mitglieder außerhalb Berlins haben doch auch ein Recht und auch meinen Willen in dieser Streitfrage mit zu sprechen, man wolle sich also hüten, die Meinung der übrigen Kollegen zu ignorieren.

Daß aber dieser beschämende Streit eintreten konnte ist die Folge davon, daß die Generalversammlung dazu die Hand bot, die Rechte des Ausschusses zu beschneiden. Hätte der neugewählte Ausschuß noch das Recht der Ueberwachung über die Handlungen des Hauptvorstandes, so könnte er jetzt nach meiner persönlichen Ansicht ganz anders einschreiten und die Mitglieder brauchten sich mit diesem Bericht in der Gr. Pr. wie auch in Versammlungen nicht zu beschäftigen und würden sich weit wichtigeren Aufgaben widmen können. Kollege N—r aus Hannover war ja auf der Generalversammlung einer von denen, die sich nicht genug über die scharfe Aussprache des Ausschusses wundern konnten, nach seinem Artikel zu urteilen, scheint er ein reuiger Sänder geworden sein und

habe ich daher mit Freude Kenntnis von seiner Arbeit, genommen.

Bei Betrachtung dieser Hauptvorstandswahl kommt hoffentlich noch manchen Delegierten der Gedanke, daß man sich von Berlin aus zu viel ängeln ließ und man Fehler gemacht hat, die auf der nächsten Generalversammlung wieder gut gemacht werden müssen.

O. Ries.

Durch die in Aussicht stehende Neuwahl des Vorstandes erübrigt sich eine weitere Debatte über diesen Gegenstand, die Einsender der zurückgestellten Korrespondenzen über diese Angelegenheit sind deshalb jedenfalls mit uns der Meinung, daß die Diskussion hierüber zu schließen ist. Die Redaktion.

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Verbrand des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme).

Berlin. (Lithographen). Bericht der Mitglieder-Versammlung vom 13. August 1901. Nach Belesung des letzten Protokolls kritisierte Kollege Dähel die alljährliche Fassung desselben, die seine Worte über die Privatlithographie von Frommholz unrichtig wiedergegeben habe. Er habe an dieser Stelle seiner Rede nur gesagt, daß Herr Frommholz, trotzdem nicht viel zu thun war, inerte und arbeitslose, durch Entbehrung müde gemachte Kollegen, nahmen zu dem erwähnten billigen Arbeitspreis die Arbeit an. — Auch Kollege Tischendörfer stellt fest, daß er das Wort „misserabel“ nicht gebraucht hat, auch viel zu vorsichtig sei, um überhaupt ein so scharfes Wort anzuwenden. Tischendörfer schlägt vor, künftig die Protokolle von zwei Personen durchlesen zu lassen, um falsche Abfassungen zu vermeiden. Unter „Geschäftliches“ teilte der Bevollmächtigte, daß noch Urania-Billets in großer Zahl nicht abgesetzt sind und fordert zu reger Verbreitung auf, damit ein Defizit vermieden wird. Weiter gab er bekannt, daß die Broschüre über das Verbringswesen im Druck erschienen ist und zur Verteilung an alle Kollegen, Lehrlinge und sonstige in Betracht kommenden Personen abgegeben werden kann. An Stelle des nach Leipzig übergesendeten Kollegen Wemuh wurde Kollege Großmann zum 2. Bevollmächtigten gewählt. Nachdem dieser Teil erledigt war, nahm Herr Dr. Maurenbrecher das Wort zu seinem Vortrag über: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“ In wissenschaftlicher Weise erklärte er die verschiedenen Arten der Geschichtsforschung und trennte sie in idealistische und materialistische. Idealistische nennt man die existenz, weil man nach ihr die Ursache der Geschichtsentwicklung in der Idee sah, die eine größere Menschenmasse nach einem gleichen Willen leitete. Die Idee selbst wäre nach jener Auffassung etwas Uebernatürliches. Marx und Engels verwarfen diese Auffassung und stellten ihr den „historische Materialismus“ entgegen, wonach die Produktionsverhältnisse die Ursachen für die geschichtliche Entwicklung sind. Andere bezeichneten wieder die Technik als die treibende Kraft derselben; weiter wurde die Ueberpölerung dazu gerechnet. In neuerer Zeit hat man den Begriff der letzten Ursache verallgemeinert, indem man sagt: die wirtschaftlichen Verhältnisse bestimmen die Geschichte. Sie bestimmen den Willen aller Menschen, sie unter gleichen Verhältnissen stehen, in gleicher Weise. So ist in Wahrheit die geschichtliche Entwicklung, die Entwicklung des Willens und die materialistische Geschichtsauffassung ist es, die den Menschen die sichere Zuversicht auf eine bessere Zukunft gibt. Es ist demnach die geschichtliche Entwicklung eine Notwendigkeit. Die materialistische Auffassung aber erzieht die Menschen dazu, diese Entwicklung mit Energie zu fördern, als die Entwicklung zur besseren Zukunft. Der gedankenreiche Vortrag wurde mit vielen Beifall aufgenommen. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung sprach Kollege Gundlach über die Resultate der Merkantilstatistik. Er bemerkte zunächst, daß die neue Merkantilstatistik nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten endlich das erste Resultat ihrer Arbeit den Kollegen übergeben könne. Dieses gewonnene Material, das er eingehend besprach, verpflichtete er sich, für die „Graph. Presse“ zu verarbeiten. Aus letzten Grunde erübrigt sich wohl, ein näheres Eingehen darauf an dieser Stelle. Nach Erledigung einiger unwesentlicher Anfragen fand die gutbesuchte Versammlung ihren Schluß.

A. D.

Berlin. Im den Kollegen Gelegenheit zu geben, sich näher kennen zu lernen und die Kollegialität mehr zu pflegen, finden für die Zukunft regelmäßige Zusammenkünfte, sogenannte „Schufterkneipen“ jeden Sonnabend im Vertehrslokale, Dresdenstr. 45 in einem extra dazu reservierten Zimmer, statt. Da eine große Anzahl nicht einheimischer Kollegen immer in Berlin ist, glauben wir im Sinne der Kollegen zu handeln, wenn wir diese Abende dazu ausersehen haben. Musikalische und bellamatorische, als auch Gesangsvorträge, — ausgeführt von den Kollegen — sollen dazu dienen, der Kollegenschaft einen geselligen Abend zu bereiten. Die Parole muß heißen: „Sonnabends auf der Schufterkneipe! Regeln und Willard stehen dort ebenfalls den Kollegen zur Verfügung. Auch wird ein Musik-Direktantenklub gebildet, wozu bereits 5 Anmeldungen erfolgt sind. Weitere Anmeldungen sind erwünscht. Es wird alles getan werden, um den Kollegen dort den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Sache der Kollegen wird es nun sein, zahlreich zu erscheinen. Dies alles soll und wird dazu beitragen, daß Interesse für unseren Verein zu heben.

Berlin, Filiale I, Chemigraphen. General-Versammlung vom 5. September. Die Tagesordnung der von etwa 150 Personen besuchten Versammlung lautete: 1. Was bietet der Senefelder-Bund? Referent: Kollege Dähel. 2. Diskussion. 3. Beschlußfassung über den Beitrag zur

Extraarbeitslosen-Unterstützung. 4. Quartalsabrechnung. 5. Vereinsangelegenheiten und Berichtendes. Es wurde der geschäftliche Teil erledigt, 6 neue Mitglieder aufgenommen, die Aufnahme eines Gemeldeten bis unter „Vereinsangelegenheiten“ verlegt, und hierauf dem Referenten das Wort erteilt. Dieser kam zunächst auf die Gründung des Bundes, die mit denselben Grundbitten, wie denjenigen des Verbandes der Lithographen und Steinbrücker erfolgte, zu sprechen. Es machten sich zunächst zwei Strömungen bemerkbar, diese war auch der Grund der niedrigen Mitgliederzahl. Auch konnte man mit dem niedrigen Beitrag, von dem noch die eigene Zeitschrift besitzten werden mußte, den Mitgliedern wenig bieten. Als das Sozialistengesetz in Kraft trat und der Bund in die Gefahr kam, ganz aufgelöst zu werden, kam man in Hamburg dazu, alles Gemeinshaftliche, und damit für die Behörden Ansehliche auszumergen. Nun gab der Referent einen Ueberblick über den weiteren Ausbau des Bundes und wie das Krankenkasengesetz eine neue Gefahr für denselben wurde, er erläuterte die verschiedenen Anträge auf der General-Versammlungen und kam zuletzt auf die Beschmelzungsforderung zu sprechen. Hier beleuchtete Redner die Opposition der alten Mitglieder, die sich ihrer Rechte beraubt glaubten, und führte seine Ausführungen bis zur Urabstimmung über die Gebietsabgrenzung. Da nun durch letztere der Wirkungskreis zwischen Bund und Verbanden-Unterstützung Gütes wirkt, auf der anderen Seite der Verband durch Arbeitslosen- und Reiseunterstützung den Kollegen hilft, so ist es eine ständige Pflicht der Mitglieder für Krankheit durch den Beitritt zum Bund vorzuziehen, anderntells durch Arbeitslosigkeit entstehenden Schäden durch Beitrag zu lindern. Zum Schluß ermahnte Kollege Dähel, unter Humes auf die Verbesserungen, die der Bund noch erfahren werde, daß doppelt für sich und seine Angehörigen, der Sorge, der dem Bunde betreute. Lebhafter Beifall folgte dem Referenten, daß seine ausführlichen und maßvollen Erklärungen verstanden und sich jedenfalls viele aus der Filiale zum Eintritt in den Bund melden werden. Die folgende Diskussion war kurz, denn das Thema war genäher geklärt. Unter Punkt 3 wurde beschloffen, vom 1. Oktober ab 60 Pf. Beitrag zu erheben und dafür 12 resp. 15 Mk. Unterstützung zu zahlen. Die Quartalsabrechnung wurde vom Kassierer gegeben und letzterer auf Antrag der 3 Revisoren Decharge erteilt. Unter „Vereinsangelegenheiten“ wurde ein Mitglied nachträglich aufgenommen. In das Vergütungs-komitee wurde Kollege Renker gewählt und die Vertrauensmänner Eymanst, Nietmüller und Pflüger wegen Fehlens in den Vertrauensmänner-Sitzungen bekräftigt. Schluß der General-Versammlung um 12 Uhr.

W. R.

Dresden. Am 2. September fand im Gasthaus zum „Senefelder“ eine Verammlung der Filiale I statt, welche leider schwach besucht war. Tagesordnung: 1. Vortrag über partiiische Arbeitsnachweise. 2. Bericht von der General-Versammlung. 3. Gewerkschaftliche Angelegenheiten. Zum Punkt 1 hatte Herr Streine das Referat übernommen, derselbe führte etwa folgendes aus: Der Rat zu Dresden hat an die einzelnen Gewerkschaften, sowie auch an die Unternehmer-Verbände ein Schreiben gerichtet, in welchem er anfragt, ob genannte für Erziehung eines partiiischen Arbeitsnachweises, unter Beachtung ihres eigenen Arbeitsnachweises, zu haben seien und unter welchen Bedingungen. Hierzu erklärte der Vortragende, daß, wie bekannt, von unserer Dresdener Stadtverwaltung nichts anders für die Arbeiter zu erwarten ist, diese aber doch als Oberbehörde über die Verwaltung des Arbeitsnachweises stehen würden. Die Verwaltung soll, wie die Kommission vom Gewerkschaftskartell vorschlägt, aus 5 Vertretern der Arbeitnehmern und 5 Arbeitgebern bestehen, welche von dem Gewerbegerichts-Vorstand zu wählen sind. Die Kritik gegen die kommunalen Arbeitsnachweise ist mehr und mehr geschwunden, was auch auf dem letzten Gewerkschafts-Kongress deutlich zu merken war. Auch die Vermutung, daß derartige Arbeitsnachweise als Streikbrecherbureau fungierten, bewahrheitete sich nicht, indem auch in dieser Beziehung Vorbeugungen getroffen werden können, wie z. B. durch im Nachweis ausgehängte Plakate, auf welchen die im Streik befindlichen Firmen verzeichnet sind. Ferner wies der Redner darauf, daß in Stuttgart, Nürnberg u. schon derartige Institute bestehen, welche sehr zufriedenstellend arbeiten. Zum Schluß empfahl der Redner, sich für Erziehung eines kommunalen Arbeitsnachweises zu erklären, unter den von der obengenannten Kommission festgesetzten Bedingungen, oder eventuell Abänderungsvorschläge zu machen. In der Debatte sprach sich Kollege B. Lehnen gegen die Ausführungen des Referenten aus und zwar, weil in unserem Fach die Arbeitsstellung sehr klar geffren hat und der betreffende Beamte, der den Arbeitsnachweis leitet, nicht verstehen kann, zu welcher Arbeit sich der Arbeitsuchende eignet, was in unserem Arbeitsnachweis jedoch der Fall ist und ferner, weil es der fleißige evangelische Arbeiterverein, der sich dabei mit Hintergedanken arbeitet, war, der dem Rat zu Dresden die Veranlassung zu dieser Umfrage gegeben hat. Wir haben somit keinen Grund, unseren gut funktionierenden Arbeitsnachweis aufzugeben. Im gleichen Sinne sprachen sich auch die Kollegen Behner und Wühlingshaus, aus. Einstimmig wurde beschloffen, den Rat zu Dresden dahingehend zu antworten, daß der, von der Organisation eingerichtete Arbeitsnachweis bestehen bleiben möge und den zu gründenden kommunalen Arbeitsnachweis als Sektion anzugliedern ist. Der vorgedachten Zeit wegen wurden die anderen Punkte von der Tagesordnung abgesetzt und beschloffen, eine neue Versammlung anzuberaumen.

N—

Dresden. Am Sonnabend d. 7. September fand im Restaurant „Senefelder“ eine gut besuchte Einzelmitgliederversammlung der Lithographen (Sektion II) statt. Die

Lageordnung lautete folgendermaßen: 1. Paritätischer Arbeitsnachweis (Ref. Herr Streine.); 2. Bericht von der Generalversammlung in Halle; 3. Verschiedenes. Der Referent führte in längerer Rede die Vorteile oder eventuellen Schäden eines städtischen Arbeitsnachweises vor Augen. Ein solcher kann für die Arbeiter nur vom Nutzen sein, wenn derselbe auch deren Interessen verfolgt und in Streitfällen für die betreffenden Berufs, welche in Frage kommen, seine Arbeit einstellt und somit nicht zu einem sogenannten Streitbrecherbureau ausarten kann. Herr Streine weist auf den Stuttgarter Arbeitsnachweis hin, der als musterhaft hinzustellen ist und fordert die Anwesenenden auf, darauf hinzuwirken daß auch in Dresden eine derartige Einrichtung geschaffen werde. Die Versammlung dankte durch lebhaften Beifall dem Referenten für seinen gediegene Vortrag. — Der Vorsitzende verlas sodann die Anträge des Gewerkschafts-Kartells zu einem paritätischen Arbeitsnachweis, und da sich in der Diskussion niemand weiter zum Wort gemeldet, wurde der gestellte Antrag: „Die Ausarbeitung des paritätischen Arbeitsnachweises sei der Kommission zu überlassen“ einstimmig angenommen. — Zu Punkt 2 der Tagesordnung nahm Kollege Barthel das Wort. Derselbe erstattete in 1 1/2 stündigem Referat Bericht über die Generalversammlung in Halle. Er schilderte die dortselbst stattgefundenen Verhandlungen in eingehender Weise und hob u. A. hervor, daß die Preiskommission nach Dresden berufen wurde und und wird sich daher baldigt eine Versammlung mit der Wahl derselben zu befaßen haben. Die nächste Generalversammlung findet in Dresden statt. Es soll der hiesigen Kollegen zur Freude gereichen, die Delegierten willkommen heißen zu können. Kollegen Barthel wurde für das treffliche Referat lebhafter Beifall zu teil. Von einer Diskussion über diesen Punkt wurde abgesehen und wird dieselbe auf eine demnächst stattfindende kombinierte Versammlung verschoben. Da im letzten Punkt keine Anträge zur Eingabe gekommen waren, so schloß der Vorsitzende um 1/2 12 Uhr die Versammlung mit dem Ausruf an die Kollegen in nächster „Säpferneise“ durch recht zahlreiches Erscheinen und guten Humor so viel als möglich dazu beizutragen einen recht unterhaltenden Abend veranstalten zu können. Der bereits im Vorjahre erwähnte, von C. Gluth, Halle, herausgegebene Taschenkalender wird dies Jahr von der Filiale in Betrieb gebracht und wollen sich die Kollegen bei etwaigen Bestellungen dahin wenden. Der Reingewinn fällt ausgerechneten Kollegen als Unterfertigung zu. —

**Eiberfeld-Barren.** Eine häufig besuchte kombinierte Mitglieder-Versammlung der hiesigen Eiberfeld-Barren fand am 7. September im kleinen Saal des „Hotel Hegelich“, II. Barren, statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Bericht von der Generalversammlung; 2. Diskussion; 3. Verschiedenes. Zum ersten Punkt nahm Kollege Emanuel das Wort und berichtete über die wichtigsten Punkte der Generalversammlung. In der auf den einschlägigen Bericht folgenden Diskussion, an welcher sich die Kollegen Corntz, Marus, Krieg und Kalbfleisch beteiligten, wurde einstimmig die gute Entwicklung unseres Vereins anerkannt und die Hoffnung ausgedrückt, daß die Einführung der am 1. Januar 1902 in Kraft tretenden neuen Unterfertigungsätze ein weiterer Fortschritt zu verzeichnen sein wird. Unter „Verschiedenes“ wurde das Vorgehen der Firma Bender in Barren einer Kritik unterzogen. In genannter Firma dürften in diesem Frühjahre ältere Kollegen nur 1/2 Tag arbeiten, obwohl noch Arbeit genügend vorhanden war. Ein älterer organisierte Kollege sah sich deshalb veranlaßt, bei dem Prinzipal vorstellig zu werden, jedoch ohne Resultat, so daß derselbe es vorzog, anderwärts Stellung anzunehmen. Jedenfalls um zu beweisen, daß die Arbeit knapp sei, ließ Herr Bender nunmehr einen jüngeren Kollegen überstunden machen. Dieser lehnte es schließlich ab, fernerhin überstunden zu machen, weil es nach seinem Vaterbilde nicht der Moral entspräche, daß ältere Kollegen feiern und jüngere überstunden machen sollten. Die Firma hat nun im Laufe des Sommers sämtliche organisierten Kollegen entlassen, so daß sich die Barner Verwaltung der Sache annehmen mußte. Es ist nun in der Arbeiterzeitung ein Artikel über diese Firma veröffentlicht worden, es muß abgewartet werden, wie sich die Firma hierzu stellt. — Zum Schluß wurden die Barner Kollegen zu den Rekruten-Abchiedsfeiern, welches am 22. September im Restaurant „Sauerzopf“, Eiberfeld, stattfindet, eingeladen. E. Sch.

**Frankfurt a. M.** Bevorstehenden Differenzen wegen ist bereits nach hier zu unterlassen.

**Die Verwaltung der Filiale der Chemigraphen.**

**Frankfurt a. M.** Im Anschluß an die Warnung des Bauvorstandes bez. der Frankfurter Verhältnisse, möchte ich den Kollegen folgendes unterbreiten. Arbeitet da in der Firma Werner u. Winter schon 20 Jahre der Steindruckere B. zur vollsten Zufriedenheit seiner Chefs. Da passierte demselben das Unglück, jedenfalls infolge von Überanstrengung, daß er einmal längere Zeit ernstlich krank und arbeitsunfähig wurde, fings bekommt er die Kündigung per Brief zugestellt. Derselbe wurde jedoch wieder zurückgenommen, nachdem Kollege B. die Stellung unterbrochen hatte, jedenfalls zum eigenen Schaden, denn nach einiger Zeit fielen sich die Folgen ein, und er mußte abermals eine Heilanstalt aufsuchen. Schnell wurde dann von seitens des Chefs die Kündigung erneuert. Das ausgesetzte Zeugnis, welches von Justizbedienst. Fiebig r. spricht, beweist, nach 20jähriger Tätigkeit, infolge einer längeren Krankheit den p. p. B. nicht mehr länger beschäftigen zu können, glaubt aber trotzdem den im Dienste dieser Firma alt und grau gewordenen Kollegen anderen Firmen beistehen zu können. Hier sieht man also, daß wenn ein Kollege sein Amt nicht gerhan, sein halbes Leben für den Kapitalisten geopfert hat, einmal während dieser langen Zeit krank wird, dann hat er seine Schuldigkeit gethan, er kann gehen! Ich habe mir gestattet, diese Belohnung

20jähriger Dienstzeit, den Kollegen zu unterbreiten, füge aber dringende den Wunsch hinzu, bei evtl. Engagement nach hier, recht vorsichtig zu sein und sich stets vorher über die betreffende Firma genau bei den bekannten Kollegen zu erkundigen. W.

**Nürnberg.** Filiale II. Lithographen. Am 14. August fand in unserem Vereinslokal „Martin Behaim“ eine Mitglieder-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Protokollverlesen; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Quartalsabrechnung; 4. Vortrag; 5. Verschiedenes; Nach Erledigung der ersten beiden Punkte der Tagesordnung nahm Kollege Hente das Wort zur Bekanntgabe der Abrechnung vom 2. Quartal. Die Einnahmen betrugen für 595 Wochenbeiträge a 40 Pf. M. 238; 4 Reuaufnahmen M. 2, und den am Ort erhaltenen Vorschuß M. 66,08 in Summa M. 306,08. Die Ausgaben fielen sich wie folgt: An die Hauptkasse gelandt M. 93,60; Reise-Unterfertigung für 1360 Km. M. 27,20; Arbeitslosen-Unterfertigung M. 49; schriftl. Ausgaben M. 44,47 und den Vorschuß am Ort M. 91,81; Summa M. 306,08. Kasse und Bücher wurden in bester Ordnung befunden und wurde dem Kassierer Dehage erteilt. — Zum 4. Punkt erliest Kollege Stauffer das Wort zu seinem Vortrage: „Die heutigen Klaffensgegenstände“. Redner entwarf ein ausgezeichnetes Bild von der Lebenshaltung der Unterdrückten im Vergleich zu den Herrschenden, kritisierte das einseitige Vorgehen der Staatsbehörden gegenüber den Arbeitern, beleuchtete die mächtigste Stütze des heutigen Klassenstaates, die Kirche, und legte hauptsächlich Wert auf die Bildung des Geistes, die Wissenschaft, welche leider heute noch hauptsächlich von den Arbeitern ferngehalten wird. Zum Schluß lesen noch die vom Redner zitierten Worte Bednachts angeführt, welcher sagt, daß die gleichbewußten Gewerkschaften drei Feinde haben: 1. die Bourgeoisie, 2. die indifferenten Kollegen und 3. die leigenen Kollegen, welche die Organisation zerplittern wollen. Nach einer Kritik der Sonderbestrebungen verschiedener Gewerkschaften schloß Redner mit einer Aufforderung an die Kollegen, sich nicht von Sonderbestrebungen irre leiten zu lassen, indem durch die Zerplitterung keine praktischen Vorteile für die Allgemeinheit erreicht würden. Der Vorsitzende dankte im Namen der Versammlung den Referenten für seinen trefflichen, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag und bemerkt anschließend an die letzten Worte des Vortragenden, daß die Sonderbündler nicht mehr ernst zu nehmen seien, indem verschiedene Vertrauensleute und Mitglieder bereits ausgetreten sind und der geplante Gebietsabgrenzungsprozess bloß dazu diene, die Sonderorganisation wieder in Erinnerung zu bringen. Betreffs des Internationalen Sekretariats erklärte sich die Versammlung wohl für Abhaltung des nächsten Kongresses jedoch mit weniger Delegierten, welche nur dann für den Anschluß zum Internationalen Sekretariat zu wirken haben, wenn die deutschen reisenden Verbandsmittglieder in England, wie in den romanischen Ländern dieselben Rechte genießen wie in ihrer Heimat. Nicht unerwähnt soll eine Mitteilung bleiben, die Kollege Stahr der Versammlung machte. Demnach hat Kollege Herbst ihm gelegentlich einer privaten Unterhaltung erklärt, er sei für den Vorschlag, den die Vertreter des alten Verbandes auf der Saalfelder Konferenz machten, nur insofern einverstanden, weil er ihn als Mittel zum Zweck betrachtet habe, um dann die Lithographen im alten Verband revolutionären zu können. Bezüglich eines Artikels in der „Frankfurter Tagespost“, worin Eltern und Vormünder, deren Söhne die Lithographie erlernen wollen, vor den schlechten Verhältnissen in den Privatlithographien gewarnt werden, erklärt Kollege Stahr, daß der betreffende Artikel nicht von uns ausgehe. Hierbei erfolgt eine Debatte und wird hauptsächlich der große Wert der hohen vom Hauptvorstande herausgegebenen Aufklärungschrift über Lehrlingswesen betont. Es wird festgestellt, daß die Kollegen zum großen Teil selbst das Vermissen an den ungesunden Zuständen tragen, da sich dieselben für die niedrigsten Löhne anbieten, ja es wurde ein Fall mitgeteilt, wo ein Kollege sogar für 10 W. wöchentlich arbeiten wollte. Nachdem das Rekruten-Abchiedsfrägen als auf den 22. September verlegt, bekannt gegeben war, fand die Versammlung um 11 Uhr ihren Schluß. —

**Wernigerode.** Hier besteht eine Filiale einer Braun-schweiger Buchdruckerei, in welcher ausschließlich die Kunst Eisenblech gegossen wird. Herr Doktor Dr., der Betriebsleiter, macht es jedem Gehilfen zur Pflicht strenges Schweißen über die Art der Produktion zu beobachten, da diese sein Geheimnis sei. Dabei ist das Verfahren (durchsichtige Abziehbilder aus Glas) weder neu noch unbekannt. Was den Drucker sowie den zwei Lithographen in dieser Anstalt aber das Arbeiten verleiht, daß ist die Unkenntnis des Herrn Dr. über das Wesen der Lithographie in der Praxis. So sollen, um nur ein Beispiel anzuführen, 14 farbige Arbeiten nicht erst angebracht, sondern sofort gedruckt werden. Differenzen sind deshalb an der Tagesordnung und gegenwärtig stehen alle drei dort beschäftigten Kollegen in Kündigung.

**Adressen-Änderungen.**

- Elbing. Bev. F. Janzen, Wittf., Wallstr. 16/17.
- Frankfurt a. M.-Ost. Betr. Hugo Kraft, Scheibswaldur. 5.II.
- Frankfurt a. M.-Chemigr. A. u. R.-II. bei A. B. Juber, Welfenauerstr. 35.I.
- Häger. Vertreter H. Brauerl, D. Krefeler, Westerbachstr. 9
- Kiel. R.-II. E. Spitzbart, Leichenstr. 14.IV.
- Leipzig-Steindr. Betr. F. Böhrner, Bolkm., Kirchstr. 58.I.
- Wiesl. Bev. S. Feddern, Katharinenstr. 63.a.II.
- Wielchen. Betr. Paul Kubnow, 2. Zilscherstr. 1.II.
- Wügelin. Bev. Otto Hoffmann, Wügelinstr. 8.I.
- R.-II. Otto Weiser, Heidenau b. B., Hauptstr. 6.I.

**Briefkasten der Redaktion.**  
**O. E. Barren.** Ist leider unmöglich.  
**F. J. Ackerleben.** Kann damit nicht dienen, vielleicht finden Sie aber etwas Passendes in „Prologe und Festschreiben“ von W. Wittig. Verlag der Leipziger Volksbuchhandlung, G. Feinlich.  
 Für nächste Nummer zurückgestellt sind Korrespondenzen aus Berlin, Köln a. Rh., Dresden, Birtz, Hannover, Janau, Kaiserlautern, Kaufbeuren, Leipzig, Nordf.

**Anzeigen.**  
**Berlin, Filiale I, Steindruckere und Berufsgenossen.**  
 Mittwoch, den 25. September, abends 8 1/2 Uhr in „Büchse Gesellschaftshaus“, Grenaderstr. 33  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung: 1. Geschäftliches. 2. Die Genossenschaften und ihre wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung für die Arbeiterklasse in Gegenwart und Zukunft. Referent: Kollege Barthel. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. Einen zahlreichen und pünktlichen Besuch erwartet Die Verwaltung.

Die bekannten und beliebten  
**Berliner Hochschulkurse**  
 beginnen Anfang Oktober und sind Programme bei mir zu haben. Auch können Eintrittskarten zum Vorzugspreis von 60 Pf. bei mir bestellt werden, trotzdem ich vom 20. Sept. bis 4. Oktober verreiselt bin.  
 Chr. Tischendörfer, Berlin C., Söppchenstr. 20.

**Achtung!**  
**Tapeten-, Wachs- und Linoleumdrucker.**  
 Alle Zuschriften z. obenannter Branche sind bis weiteres an C. Gebike, Berlin N., Stargarderstr. 3, zu richten.

**Lithographen Dresden's.**  
 Sonnabend, den 28. d. M., findet wieder eine fidele **Säufer-Kneipe** verbunden mit **Rekruten-Abchied** statt. Alle Kollegen werden eingeladen, hierzu zu erscheinen und durch Humor und Wit die den Kneipe-Abend verschönern zu helfen.  
 — Lokal wird durch Karte noch bekannt gegeben. — Die Kommission.

**Nürnberg.**  
 Dienstag, den 24. September, abends 8 Uhr im Saale des „Englischen Hofes“ (Hübnerstr.)  
**grosse öffentliche Versammlung**  
 für Lithogr., Steindr., Chemigr. u. verw. Berufe.  
 Tages-Ordnung: Die nächsten Aufgaben unserer Organisation. Referent: Kollege Tischendörfer aus Berlin.  
 Alle Kollegen sind zu dieser wichtigen Versammlung freundlichst eingeladen.  
 Die Einberufer:  
 S. Jakobien, Gg. Stahr, Fr. Bieri.

**Hannover II, (Lithographen).**  
 Bevollmächtigter Hr. Niemeyer, Lith., Braunnstraße 9 I. Arbeitsnachweis und Reiseunterfertigung Rud. Wöhlig, Engelbostlerdamm 53, Restaurant. Dasselbst reichhaltige Abklotel.

**München III, (Chemigraphen).**  
 Der Arbeitsnachweis befindet sich in den Händen des Kollegen Wilhelm Schaeffer, Bentnerstraße 2.I. Es gibt Sprechstunden: Wochentags von abends 6 1/2—8 Uhr. Sonntags von 10—12 Uhr.

**Posen.** Das Bureau des Arbeiter- und Gewerkschaftssekretariates befindet sich vom 1. Oktober ab  
 Dreiteiler, 21, 1 Treppe.  
 Dort werden Aufnahmen und Beiträge für alle Organisationsentgegenkommen.

**Für Lithographen!**  
**Visit- oder Kabinet-Bilder**  
 werden photographisch auf Zeichenpapier vergrößert. Mk. 4,25 (ohne Retouche), Mk. 8,25 (mit Retouche).  
 Vergrößerungs-Anstalt Carl Seyn, Casel, Ständelplatz 15.

**Wichtige Werke für Steindruckere**  
**Der Steindruckere an der Handpresse.** Von Lorenz Müller. Mit einer Chromolithographie in 14 Farben nebst Kontur- und Farbplatte. M. 4.  
**Der Steindruckere an der Schnellpresse.** Von Oskar Meta. Ein nützliches Lehrbuch für jeden Steindruckere. M. 2.  
**Technische Ansätze für Steindruckere.** Von Oskar Meta. M. 4.  
**Freie Blätter.** Illustriertes Fachblatt für Lithographen und Steindruckere. Mit der Beilage „Graphische Musterblätter.“ Ganzjährlich M. 10.— Probenummern gratis. Zu beziehen durch die Verlagshandlung von  
**Jos. Heim, Wien IV**  
 und durch alle Buchhandlungen